

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 36

Illustration: [s.n.]
Autor: Slíva, Jíí

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Herz von Basel

Es ist einfach nicht wahr, dass der Basler kein Herz hat, sondern dort ein Portemonnaie trägt. Erstens hat der richtige Basler überhaupt kein Portemonnaie, sondern überall Kredit. Zweitens hat er ein Herz, aber das zeigt er nicht jedem, sondern das hält er für ganz besondere Gelegenheiten in Reserve. Sie sollten einmal lesen, wie herzlich der Basler wird, wenn er einen Liebesbrief schreibt an seine Verlobte! Da ist nicht im geringsten von Geld die Rede oder von Besitztümern anderer Art. Das braucht's auch nicht, denn mit etwas, das kein Geld und keine Besitztümer hat, verlobt sich ein rechter Basler ja sowieso nicht.

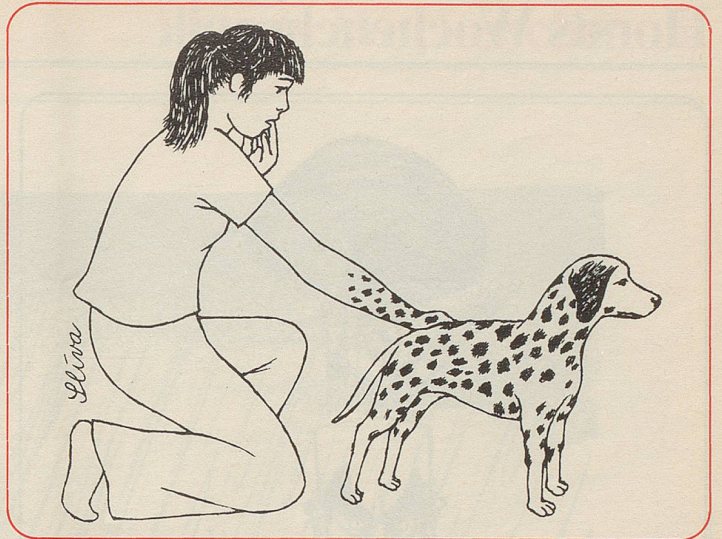
Ich möchte jetzt aber nicht von den Baslern sprechen, sondern von der Stadt Basel. Sie hat ein Herz. Freilich hat es Basel noch nicht dazu gebracht, sich in seiner Werbung etwa «Weltstadt mit Herz» zu nennen. Erstens ist Basel ja sowieso keine Weltstadt, und das wissen die Basler selber am besten, aber sie halten es vor jedermann geheim und behaupten das Gegenteil. Und zweitens ist dieser Slogan schon vergeben, nämlich an München. In München wimmelt es nur so von Herz. Auf keiner Speisekarte fehlt es, als Haschee oder Ragout zum Beispiel, und die Kellnerinnen in den Braukellern sind auch mit unerhört viel Herz begabt, auch wenn es eher aussieht wie Rucksäcke, auf der verkehrten Körperseite getragen.

Das Herz von Basel ist seine Innerstadt. Darunter dürfen Sie sich bittesehr nicht zuviel vorstellen. Basels Innerstadt, Basels Herz, ist so kurz wie zweimal ein Schützenstand – 600 Meter. Aber in dieser Kürze liegt die Würze, nämlich der Bodenpreis – der höchste im ganzen Kanton. Für den Preis von einem Quadratmeter Basler Herz können Sie in der Toscana ein halbes Dorf kaufen, mitsamt den Hühnern, die dort in den leeren Häusern

wohnen. Weshalb also Basels Herz doch vielleicht so ganz im geheimen etwas mit Geld zu tun haben könnte ...

Das war nicht immer so. Ich habe im Herz von Basels Herz, nämlich an der Freienstrasse, schon zweimal gewohnt. Einmal in der Mitte, ganz zu oberst in einem Hinterhaus. Die Wohnung war ideal: warm und unterhaltsam. Im Sommer brannte die Sonne aufs Blechdach und schenkte mir 42 Grad im Zimmer, aber das war nur so an den kühleren Tagen. Sonst war es wärmer. Von vorne kamen aus einem Lichthof die Dünste und die Musik aus einem Betrieb des Gastgewerbes, wo man nicht einmal den Nebelspalter lesen konnte, weil als Lektüre nur das Telefonbuch auflag – und Sie werden zugeben: das Telefonbuch ist weniger lustig, schon weil darin die Zeichnungen fehlen. Die sind dafür in den Telefonkabinen, aber sie sind ganz anderer Natur als die im Nebelspalter. Von hinten drang tagsüber das Geräusch aus ein paar Schulhäusern in meine Behausung, und abends übten dort Gesangsvereine, Jodelclubs, Handorgelorchester und Blechharmonien. Motorenlärm jedoch vernahm ich nicht – nur das Surren eines Staubsaugers aus der Wohnung untendran, aber die dortige Hausfrau war keine von den allerbesten und saugte täglich nur zweimal Staub. Dafür bezahlte ich weniger Zins, als man heute pro Nacht für ein Doppelzimmer in einem Hotel der Mittelklasse ausgeben muss, und niemand fragte mich, wie viele Leute bei mir übernachteten. Schliesslich war das ja auch meine Intimsphäre.

Dann habe ich auch einmal an der oberen Freienstrasse gewohnt, in drei Zimmern auf zwei Etagen, mit zwei Korridoren und einem Höflein und einem Garten, in dem verdorrte Weihnachtsbäume aus zwei Generationen meiner Vormieter gar trefflich gediehen, ausserdem auch noch Bilsenkraut und Mauerpfeffer. Leider mussten die Mieter der Wohnung obendran durch meine zwei Etagen gehen, wenn sie auf die Strasse wollten, und dabei stahlen sie mir allerlei Brauch-



bares und stiessen oft wilde Drohungen gegen mich aus und schlossen die Tür nach aussen nicht ab, so dass auch von dort Diebe ins Logis kamen und es recht kriminell zunging. Und einmal wollte die Mieterin von obendran mich verführen, wozu sie im Nachthemd bei mir erschien, obschon es 14.30 Uhr war, aber sie kam nicht ans Ziel, sondern ich sagte, ich sei einer von jenen, die das Alter ehren, und wenn ich verführt werden wolle, dann ginge ich in den Zolli und früge die Elefanten – die seien schlanker, und mir läge viel an ranken Figuren. Aber für den Zins, den ich bezahlte, bekommt man heute knapp drei Kinobillette.

Die Freienstrasse hat sich auch sonst verändert. Als ich dort wohnte, gab es Bäckereien und Bonbongeschäfte und Metzgereien und einen Comestiblesladen und ein Geschäft mit Kolonialwaren und Leckerbissen vom Kaviar an abwärts und überhaupt alles, was der Mensch zum Leben braucht beziehungsweise gern brauchen würde. Aber heute? Da gibt es in Basels Herz nur noch Leder, Textilien, Gold und edle Steine. Wenn irgendwo auf der Welt ein Unternehmen zuviel verdient, so dass es zu hohe Steuern bezahlen müsste, so kauft es in der Freienstrasse ein Haus, richtet dort eine Filiale ein und kann sicher sein, dass es unschwer einen Verlust herauswirtschaftet, den es von der Steuer abziehen darf. Das mag für dieses Unternehmen ein Gewinn sein, aber für Basels Herz ist es ein Verlust. Und da sich diese Verluste immer mehr häufen, und da auch sonst nur noch Unternehmen mit hohen Umsätzen die Mietzinsen in der Freienstrasse zahlen können, ist Basels Herz leider ausgedörrt. Auf den 600 Metern Freienstrasse kann heute eine Maus verhungern, falls sie nicht den Nachschlüssel zu der Filiale der Grossmetzgerei Bell besitzt,

wo sie allerdings vorzüglich speist. Den Schlüssel braucht sie, weil sie sich niemals durch den harten Beton des Hauses nagen könnte. Es hat zwar auch ein paar Gaststätten an der Freienstrasse, aber dort dürfen sich Mäuse nicht aufhalten, weil sonst die Lebensmittel-Inspektoren böse werden und die Wirte zu hunds-gemeinen Massnahmen greifen wie Gift und Falle. In Basels Herz des Herzens, in der Freienstrasse, können heute nur noch Kleidermotten, Pelz- und Teppichkäfer und Lederwürmer leben. Die jedoch bestens.

Es geht ja in Basel immer sehr lange, bis jemand etwas merkt – aber die Basler sind tatsächlich schon draufgekommen, dass das Herz ihrer Stadt am Eintrocknen ist. Wenn die Basler etwas merken, dann erwacht in ihnen der hektische Tatendrang. Sie tun zwar nichts gegen das Eintrocknen, aber sie bringen die Freienstrasse dann sicher an die Fasnacht. Sonst aber fahren sie nach Freiburg im Breisgau und nach Mulhouse im Elsass und kaufen dort ein in den lebendigen Innenstädten mit ihrem Durcheinander von lustigen Läden voll von all den Dingen, die der Mensch braucht. Und das Herz des Basler Herzens trocknet weiter so vor sich hin ...

Mehr als eine Million politische Gefangene sind in Haft. – Helfen Sie uns helfen, damit die Menschenrechte überleben.

AMNESTY
international

Schweizer Sektion
3001 Bern – Postfach 1051
PC 80-68972

Verstopfung?

Ich?-
Nein!

«Ich nehme immer Regulets bei Darmträgheit. Die wirken mild und zuverlässig.»

Regulets-
Tabletten, in
Apotheken und
Drogerien.

